

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Wirtschaftsstruktur des Stadtkreises Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-219087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219087)

Die Wirtschaftsstruktur des Stadtkreises Karlsruhe

Direktor Berthold Kessinger

Der Ausgangspunkt für diese Betrachtung der Wirtschaftsstruktur Karlsruhes mag die Bevölkerungszahl sein, die dieses oberrheinische Wirtschaftszentrum heute erreicht hat. Die Einwohnerzahl gibt bereits einen ersten Anhaltspunkt hinsichtlich der menschlichen Arbeitskräfte, über die die Stadt örtlich verfügt, und läßt auch schon erkennen, welche Bedeutung Karlsruhe als Konsumzentrum hat. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung von 1961 steht Karlsruhe auf dem 21. Platz unter den Großstädten der Bundesrepublik. Die Zuwachsrate bezüglich seiner Einwohnerzahl war seit 1950 beachtlich und läßt erhoffen, daß die Planung, die für Karlsruhe in absehbarer Zeit eine Einwohnerschaft von 300 000 Bürgern voraussetzt, durchaus realistisch ist und die bisherigen Wachstumsverhältnisse berücksichtigt. Die kommunale Wirtschaftspolitik ist auf die vorauszusehende bevölkerungsmäßige Entwicklung abgestellt und seit Jahren bemüht, die finanzpolitischen und sonstigen Vorbedingungen zu schaffen.

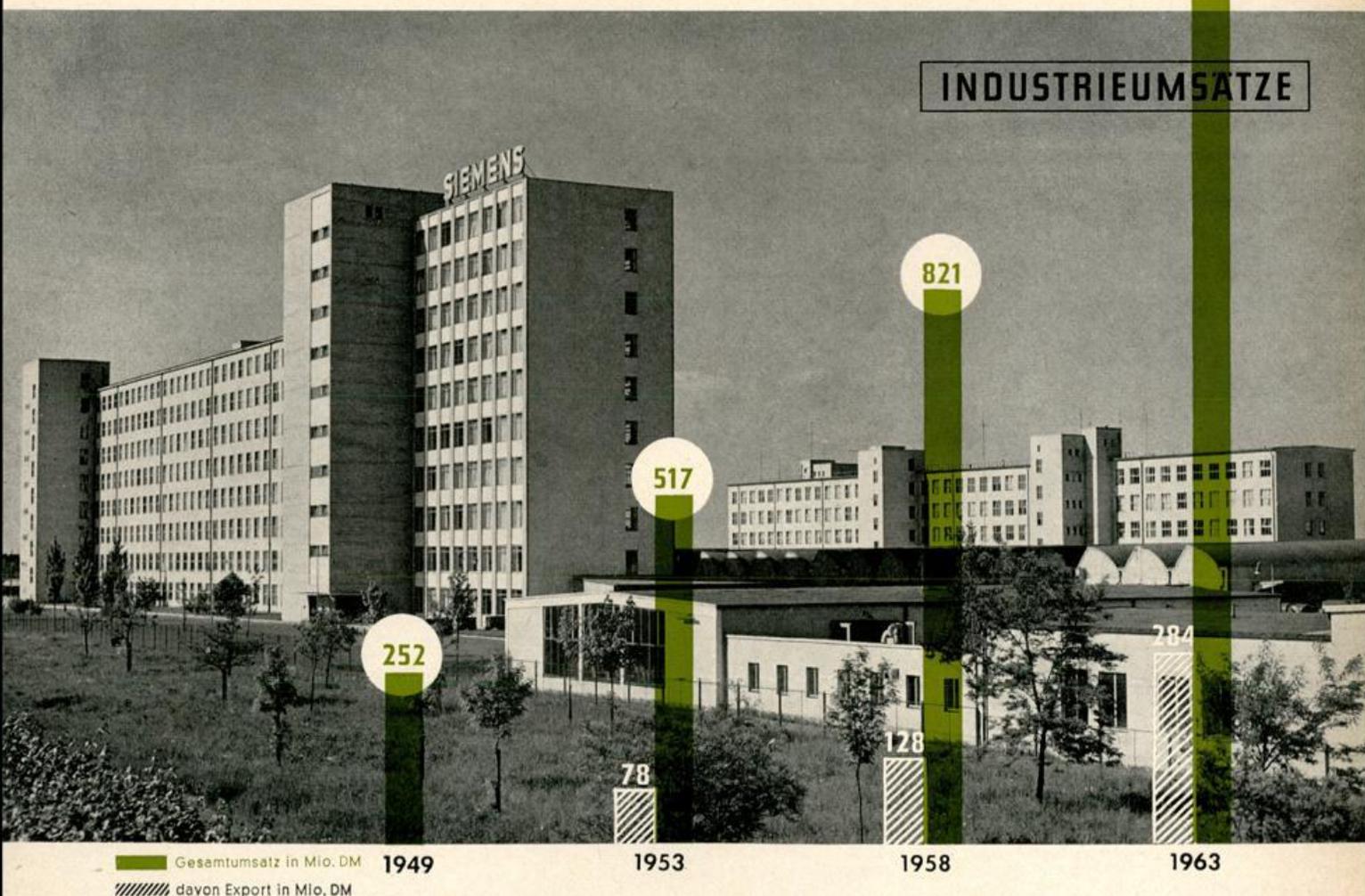
Die Verteilung der Wohnbevölkerung der Stadt auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche gibt eine wesentliche Kontur vom Wirtschaftsaufbau der Stadt. Nach der Volkszählung von 1961 waren 41 % der in Karlsruhe wohnhaften Erwerbspersonen in Industrie und Handwerk tätig, 23 % gehörten zu Handel und Verkehr; öffentliche Dienste und Dienstleistungen beschäftigten rd. 35 % der in Karlsruhe ansässigen Erwerbspersonen.

Daß die Stadt Karlsruhe einstens Verwaltungszentrum des früheren Landes Baden war, wirkt auch heute noch nach. Der Prozentsatz der im öffentlichen Dienst beschäftigten Karlsruher ist noch immer verhältnismäßig hoch. Der Zuzug hoher Bundesbehörden findet hier seinen Ausdruck, und man kann wohl behaupten, daß Karlsruhe zwar im Laufe der letzten 11½ Jahrzehnte seine Stellung als Wirtschaftszentrum am Oberrhein außerordentlich verbreitert und gefestigt hat, daß es ihm daneben aber auch gelungen ist, seine Bedeutung als Verwaltungszentrum und Stadt der Ämter zu wahren.

Wenden wir uns nun dem Wirtschaftsbereich zu, der nach seinem Anteil an den Erwerbspersonen Karlsruhes örtlich an der Spitze steht, dem Wirtschaftsbereich „Industrie und Handwerk“. Daß in diesem Wirtschaftsbereich der Schwerpunkt bei der Industrie liegt, versteht sich, auch wenn Karlsruhe über ein sehr leistungsfähiges und vielfältiges Handwerk verfügt. Etwa ¾ der in Karlsruher Industrie- und Handwerksbetrieben insgesamt Beschäftigten dürften heute der Industrie angehören.

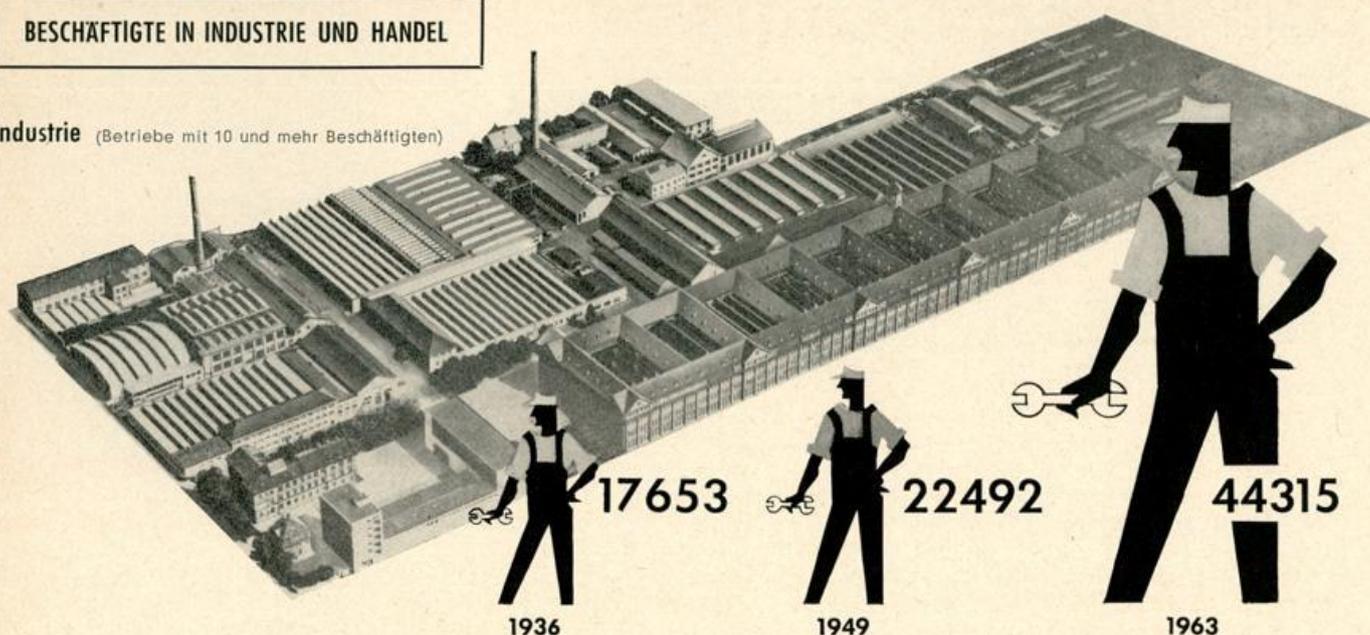
Die intensive Förderung der eigenständigen und alleingesessenen Wirtschaft und der industriellen Arbeit in Karlsruhe nach 1945 durch die Stadtverwaltung bzw. die kommunale Politik der Ansiedlung weiterer Industriebetriebe in großem Maßstab hat der Wirtschaftsstruktur in der jüngsten Vergangenheit ganz neue Akzente gegeben.

INDUSTRIEUMSÄTZE



BESCHÄFTIGTE IN INDUSTRIE UND HANDEL

Industrie (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)



Eine der ersten bedeutsamen Akzentverschiebungen in der lokalen Wirtschaftsstruktur brachte der Aufbau des großen Karlsruher Siemensbetriebes mit sich, der heute über 7000 Arbeitskräfte zählt. Noch 1925 war mehr als die Hälfte der Industriebeschäftigten des heutigen Karlsruher Stadtgebietes in Betrieben des Maschinenbaues tätig. Aber schon ein Jahr nach der Währungsumstellung von 1948 — also noch in der ersten Zeit des wirtschaftlichen Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg — stellte der Maschinenbau nur noch knapp 1/3 der Gesamtzahl der in der Karlsruher Industrie Beschäftigten.

Nun trat bereits die Elektrotechnik, die vor 1945 in Karlsruhe nur einen geringen Beitrag zur Industriestruktur unserer Stadt geleistet hatte, schon recht beachtlich hervor; sie stellte damals schon über 11 % aller Arbeitsplätze der Karlsruher Industrie — in erster Linie im Gefolge des erwähnten Ausbaues des Werkes der Siemens-Halske AG., das auch in den seither vergangenen 15 Jahren der beherrschende Betrieb der elektrotechnischen Industrie der Stadt geblieben ist. Dessen ungeachtet haben neben Siemens aber auch Werke wie die Tonfunk GmbH, FPE Schaltgeräte GmbH und Kraus & Naimer-

Einzelhandel	1939 = 2 127 Betriebe mit	7 801 Beschäftigten
	1950 = 2 337 Betriebe mit	7 758 Beschäftigten
	1960 = 2 183 Betriebe mit	11 060 Beschäftigten
Großhandel	1939 = 504 Betriebe mit	3 956 Beschäftigten
	1950 = 777 Betriebe mit	5 034 Beschäftigten
	1960 = 774 Betriebe mit	9 090 Beschäftigten





Badische Maschinenfabrik AG. und die Feuerwehrgerätefabrik Carl Metz GmbH. $\frac{4}{5}$ der in diesem Industriezweig örtlich Beschäftigten.

Beherrschend ist im Bild der Karlsruher Industrie insgesamt die Metallverarbeitung, deren stärkste Gruppen der Maschinenbau und die Elektrotechnik bilden; ihnen gesellen sich aber weitere metallverarbeitende Industrien hinzu, die durch namhafte Unternehmen repräsentiert werden. Den Stahlbau vertreten Firmen wie J. Gollnow & Sohn und die Carl Spaeter GmbH. — übrigens beide auch Früchte der industriellen Ansiedlungspolitik der Stadtverwaltung. Im Bereich der Eisen-, Stahl- und Blechwarenfabrikation ist noch immer der bedeutendste Repräsentant auf Karlsruher Boden die Fa. Junker u. Ruh AG., die sich zu den großen Herdfabriken Deutschlands rechnen kann.

Unter den nicht zur Metallverarbeitung gehörenden Industriezweigen tritt in Karlsruhe nach der Beschäftigtenzahl die Chemie — allerdings mit weitem Abstand — hervor. Senior dieses Industriezweiges ist in Karlsruhe eines der großen und weltbekanntesten Werke der deutschen Körperpflegemittelindustrie, die Fa. Wolff & Sohn GmbH. Ebenfalls zu den „Alten“ ist die Deutsch-Koloniale Gerbstoff-Gesellschaft mbH. zu zählen. Nach 1945 ist die Karlsruher Chemie durch bedeutende Neuzugänge außerordentlich gestärkt worden und hat gleichzeitig an Vielfalt wesentlich gewonnen. Zu denen, die den Zustrom neuer Werke einleiteten, gehörte die Dr. Wilmar Schwabe GmbH., die von Leipzig kam und eines der führenden Werke für homöopathische Arzneimittel ist. Von Dr. Wilmar Schwabe spannt sich der Bogen bis zur Pfizer GmbH., die sich in scharfem Wettbewerb anderer Städte für Karlsruhe entschieden hat. Die europäische Produktionsstätte eines der führenden chemisch-pharmazeutischen Unternehmens der Vereinigten Staaten und der Welt hat somit ihren Namen mit Karlsruhe verbunden. Schon sind 1000 Personen in diesem Karlsruher Werk beschäftigt, das auch durch Einflußnahme auf

◀ Verkehrsdrehscheibe Entenfang mit saniertem Stadtteil Mühlburg.

31

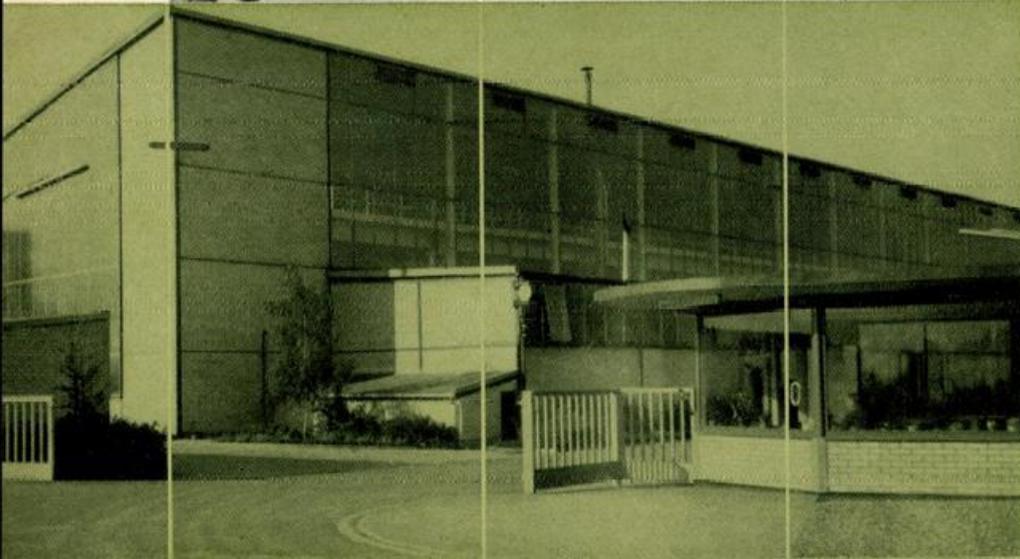
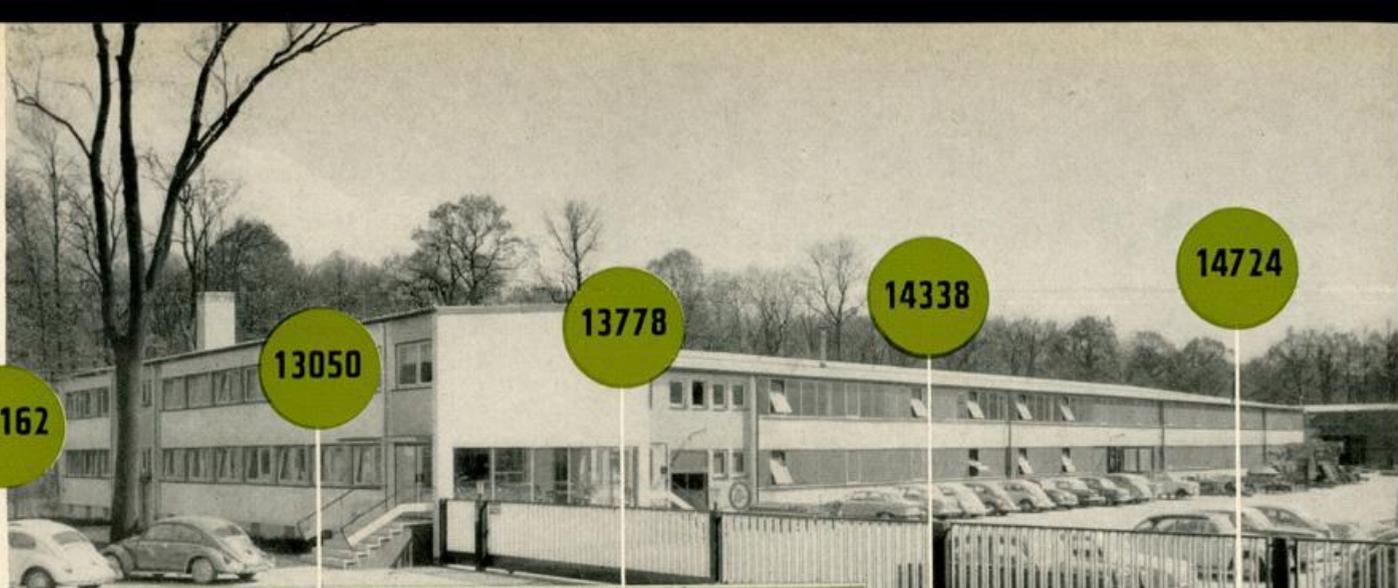
Schalter GmbH. diesen Industriezweig in bemerkenswerter Weise kräftigen helfen.

Die Entwicklung wird hier nur unter dem Gesichtspunkt der Industriebeschäftigten und des Umsatzes gesehen. Wenn wir darüber hinaus auch den Gesichtspunkt der wissenschaftlichen Spezialleistungen berücksichtigen würden, die oft mit weniger Kräften Bahnbrechendes leisten, dann müssen in der Rubrik Elektrotechnik auch Firmen wie Dr. Ristow und Dr. Schoeps genannt werden. Insgesamt hat die rasante Expansion der elektrotechnischen Fertigung in Karlsruhe dazu geführt, daß der Anteil dieses Industriezweiges an der industriellen Gesamtbeschäftigtenzahl heute nahe bei einem Viertel liegt.

Wenn wir den Aufstieg der Elektrotechnik in Karlsruhe hervorheben, so darf nicht der Eindruck entstehen, daß die Stadt als Zentrum des Maschinenbaues gelitten hätte. Bei der Elektrotechnik war es die Ansiedlung von neuen Werken, die den Aufschwung bewirkt hat, beim Karlsruher Maschinenbau wurde die Ausweitung der Leistungsfähigkeit in den letzten 1 $\frac{1}{2}$ Jahrzehnten in starkem Umfang von den alteingesessenen Unternehmen getragen, obwohl auch hier der glückliche Griff der städtischen Wirtschaftsförderung eine beachtliche Ergänzung des Maschinenbaues brachte. Bei den Neuhinzugekommenen ist insbesondere an die Fa. Eitel-Pressen zu denken, einer der namhaftesten Hersteller in Großpressen u. a. auch für die Automobilindustrie nicht nur Deutschlands, sondern weit darüber hinaus. Auf einem ganz anderen Gebiet ist die neuangesiedelte Firma CFC tätig; sie baut Kettenförderanlagen, die ebenfalls im In- und Ausland gut eingeführt sind. Die beiden eben genannten Betriebe sind stellvertretend für zahlreiche weitere Betriebe genannt, die im Karlsruher Maschinenbau im letzten Jahrzehnt gerade mittlere Betriebsgrößen in Karlsruhe gestärkt haben. Das war um so wichtiger, als der alte Karlsruher Maschinenbau im wesentlichen zu der Kategorie der Großbetriebe zählt. Noch heute stellen die fünf größten Maschinenbauunternehmen der Stadt, die Industrie-Werke Karlsruhe AG., die G. M. Pfaff AG., die Singer AG., die

*Sind Sie technisch interessiert,
dann lesen Sie bitte ...*

- ... daß in Karlsruhe das Wernerwerk für Meßtechnik der Siemens & Halske AG mit über 6000 Mitarbeitern das größte Industrieunternehmen am Platze ist.*
- ... daß bei Siemens auch die meß- und regelungstechnische Ausrüstung des Forschungsreaktors FR2 entwickelt und gefertigt worden ist.*
- ... daß in den beiden Raffinerien jeweils mehrere hundert bei Siemens in Karlsruhe gefertigte selbsttätige Regler eingesetzt sind.*
- ... daß mehr als die Hälfte der Erstaufführungs-Lichtspieltheater mit KLANGFILM-Tonfilmanlagen aus den Karlsruher Siemenswerken ausgerüstet sind.*
- ... daß die Experimente auf der Bühne des großen Physikhörsaals der TH mit Industrie-Fernsehgeräten von Siemens-Karlsruhe in den Saal übertragen werden.*
- ... daß eine TELESHECK-Fernsehanlage zur Scheckkontrolle in Betrieb genommen wurde, die vom hiesigen Siemens-Werk an die Badische Kommunale Landesbank geliefert worden ist.*
- ... daß bei Siemens Drähte verarbeitet werden, die mit 0,02 mm Durchmesser dünner als ein Frauenhaar (0,05 mm) sind.*



GEWERBEBETRIEBE

1956

1958

1960

1962

Juni 1964

Es wird Sie interessieren ...

... daß die Firma Genschow & Co., eine Tochtergesellschaft der Dynamit Nobel Aktiengesellschaft, heute der größte westdeutsche Hersteller von Jagdmunition ist. Vor kurzem wurde vor zahlreichen Militärexperten der Bundeswehr die neuartige Plastik-Übungsmunition auf dem Nato-Militär-Schießplatz im Mörscher Wald vorgeführt.

... daß aus der Karlsruher Fahnenfabrik in alle Welt Fahnen gehen. Die Karlsruher Fahnenfabrik war bis 1953 in Zwickau/Sachsen ansässig und stellt bereits seit 1883 Fahnen und Vereinsartikel her.

... daß in Karlsruhe die Beratergruppe Wertheim, individuelle Unternehmensplanung (UP) besteht. Die UP nimmt in Gutachten Stellung zu Fragen der Wirtschaftlichkeit und entwickelt auch Vorschläge für die Gesamtorganisation wie für in sich geschlossene Teilgebiete — z. B. Investitionen —. Sie erarbeitet Planungen und stellt vorhandene Organisationen auf Planungsrechnung um.

... daß Karlsruhe unter den Großstädten der Bundesrepublik der Einwohnerzahl nach an 21. Stelle steht.

... daß von der Gesamteinwohnerzahl 53,4% weiblichen Geschlechts sind und somit auf 100 Karlsruher Männer 115 Frauen kommen.

andere deutsche pharmazeutische Fabriken seine Position in der Wirtschaft der Bundesrepublik wesentlich gefestigt hat. Die Vielfalt des Zuwachses an chemischen Betrieben macht es hier besonders schwer, das Bild einigermaßen vollständig zu machen. Neben den chemisch-pharmazeutischen Betrieben, die heute der Karlsruher Chemie ihr Hauptkennzeichen geben, treten auch Unternehmen wie L'Oreal und Biox GmbH & Co KG in Erscheinung, die sich der Herstellung von Haarpflegemitteln widmen.

Wollen wir das Bild der Karlsruher Industriestruktur weiter vervollständigen, so dürfen wir nicht an dem örtlich traditionsreichen graphischen Gewerbe vorübergehen, das nach seinem Anteil an der Gesamtzahl der Karlsruher Industriebeschäftigten nicht weit hinter der Chemie zurücksteht. Aus der Vielzahl der hier tätigen Unternehmen seien lediglich zwei der bedeutendsten, die Firmen G. Braun GmbH, Druckerei und Verlag, und C. F. Müller, Buchdruckerei und Verlag GmbH., hervorgehoben. Und nicht zu vergessen: Karlsruhe reiht sich unter die bemerkenswerten Bierstädte der Bundesrepublik ein, auch wenn der Anteil der Karlsruher Brauereien an der Industriebeschäftigtenzahl nur gering ist. Ungefähr das gleiche Gewicht haben unter den in der Stadt schwächer vertretenen Industriezweigen nach der Beschäftigtenzahl die Nahrungs- und Genußmittelindustrie und die Bekleidungsindustrie, die nach dem zweiten Weltkrieg einen bedeutenden Zuzug erhalten hat.

Eine wesentliche Neuerwerbung in den letzten 1 1/2 Jahrzehnten war für die Karlsruher Wirtschaft die hiesige Gruppe der Gablonzer Industrie, die die Herstellung von Schmuckwaren in der Karlsruher Industrie heimisch gemacht hat. Inzwischen haben einige der Gablonzer Betriebe aber auch die Kunststoffproduktion in unserer Stadt stärken helfen. Unternehmen der Holzverarbeitung, der textilen Fertigung, der Ledererzeugung und -verarbeitung, der Zellstofffabrikation und nicht zu vergessen, die Staatliche Majolikamanufaktur gehören ebenfalls in ein detailliertes Strukturbild der Stadt Karlsruhe.

Bis jetzt wurde die Wirtschaftsstruktur und insbesondere die Industriestruktur der Stadt im Blick auf den Anteil der einzelnen Industriegruppen an der Gesamtbeschäftigtenzahl gesehen. Deshalb stand die arbeitsintensive metallverarbeitende Industrie im Vordergrund. Nehmen wir den Industrieumsatz zum Maßstab, dann ist von einem der wichtigsten Industriezweige der Stadt überhaupt noch nicht gesprochen worden. Es ist die Mineralölverarbeitung, die man als den jüngsten Zweig der Karlsruher Wirtschaft bezeichnen darf. Die Mineralölverarbeitung hat es in kürzester Frist erreicht, daß sie nach ihrem Anteil am Industrieumsatz örtlich in die Spitzengruppe getreten ist, obwohl ihre Beschäftigtenzahl nicht erheblich ins Gewicht fällt. Die Bedeutung des Hinzutritts der Mineralölverarbeitung zu den anderen in Karlsruhe vertretenen Industriezweigen liegt vor allem darin, daß mit den Raffinerien eine ausgesprochen kapitalintensive Industrie nach Karlsruhe kam, dessen Industriebild zuvor vor allem von arbeits- und lohnintensiven Betrieben bestimmt wurde.

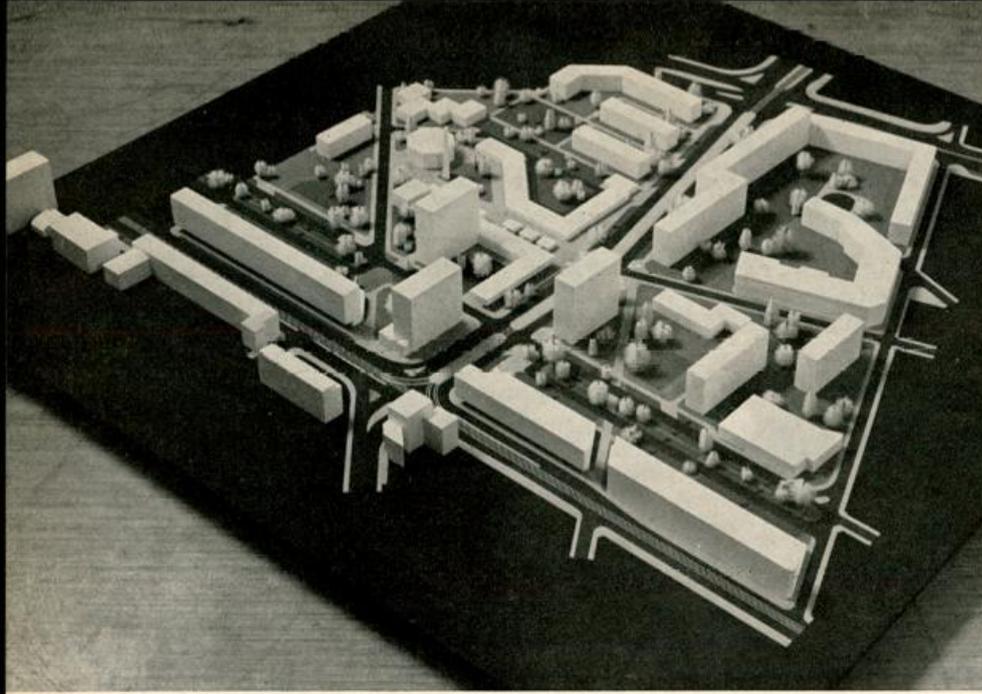
Nicht zur Industrie im engeren Sinne gehört das Kernforschungszentrum im Nahbereich, aber dennoch kann es bei einer Übersicht über die heutige Karlsruher Industrie nicht unerwähnt bleiben. Schon allein deshalb bedarf es der Erwähnung, weil die Ansiedlung der Kernreaktor Bau- und Betriebsgesellschaft mbH., der heutigen Gesellschaft für Kernforschung, s. Z. der Initiative der städtischen Wirtschafts- und Verkehrsförderung zu verdanken war. Die imposanten Anlagen, die ursprünglich auf dem Gelände der heutigen Großraffinerien vorgesehen waren und im Hardtwald nördlich von Karlsruhe entstanden sind, nehmen jetzt auch in wachsendem Maße Einfluß auf das soziale, wissenschaftliche und vor allem natürlich auf das wirtschaftliche Gefüge der Stadt. Mit vielen Hunderten von Wissenschaftlern, die beim Kernforschungszentrum tätig sind, hat die Schicht der Geistesarbeiter in Karlsruhe eine bedeutende Stärkung erfahren. Die Vergabe großer Bau- und Installationsaufträge beim Auf- und Ausbau des Reaktors und

der Institute sind der Bauindustrie und der metallverarbeitenden Industrie der Stadt zugute gekommen. Die Technische Hochschule hat durch die wissenschaftliche Tätigkeit im Kernforschungszentrum Karlsruhe zusätzliche Impulse erhalten.

Im Zuge der jüngsten Entwicklung seit der Währungsumstellung hat die Karlsruher Industrie die Zahl der bei ihr Beschäftigten weit mehr als verdoppelt. Mit dieser Ausweitung der Zahl der Arbeitsplätze ist naturgemäß die Summe der gezahlten Löhne und Gehälter außerordentlich gestiegen. Die Kaufkraft der Karlsruher Bevölkerung hat sich im Gefolge hiervon in beachtenswerter Weise erhöht. Das ist Karlsruhe als Handelsplatz und Einkaufszentrum am Oberrhein sehr zugute gekommen. Die so drastisch gestiegenen Bedürfnisse der Bevölkerung Karlsruhes und speziell der in ihren Industriebetrieben Tätigen haben eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Karlsruher Handelsbetriebe angeregt, die sodann wieder die Voraussetzung gewesen ist für das beachtliche Wachsen des Gewichtes der Stadt als Einkaufsplatz einer weiteren Umgebung. Die Struktur des Karlsruher Handels hat seit der Währungsumstellung durch den Wiederaufbau und die Neuansiedlung großer Kaufhäuser eine in die Augen fallende Veränderung erfahren, die im neuen Gesicht der Kaiserstraße ihren Ausdruck findet. Jedoch haben die Kauf- und Warenhäuser und zahlreiche Filialgeschäfte nicht den Bestand an leistungsfähigen Spezialgeschäften beeinträchtigt, die sich sogar noch erheblich in ihrer Verkaufsfläche und ihrem Sortiment ausweiten konnten. So zeigt der Karlsruher Handel strukturell heute eine gute Mischung von Massenverkaufsgeschäften und Filialgeschäften, eine Mischung, die auch eine gute Position der Stadt im Wettbewerb der südwestdeutschen Großstädte als Einkaufszentrum gewährleistet. Daß Karlsruhe auch als Handelsstadt sozusagen die Hand am Pulse der Zeit hat und jeweils sogleich die neuesten Entwicklungstendenzen für sich berücksichtigt, zeigen die Erörterungen über die Errichtung eines Einkaufszentrums außerhalb des Stadtkerns, das vor

In der City bei der Hauptpost

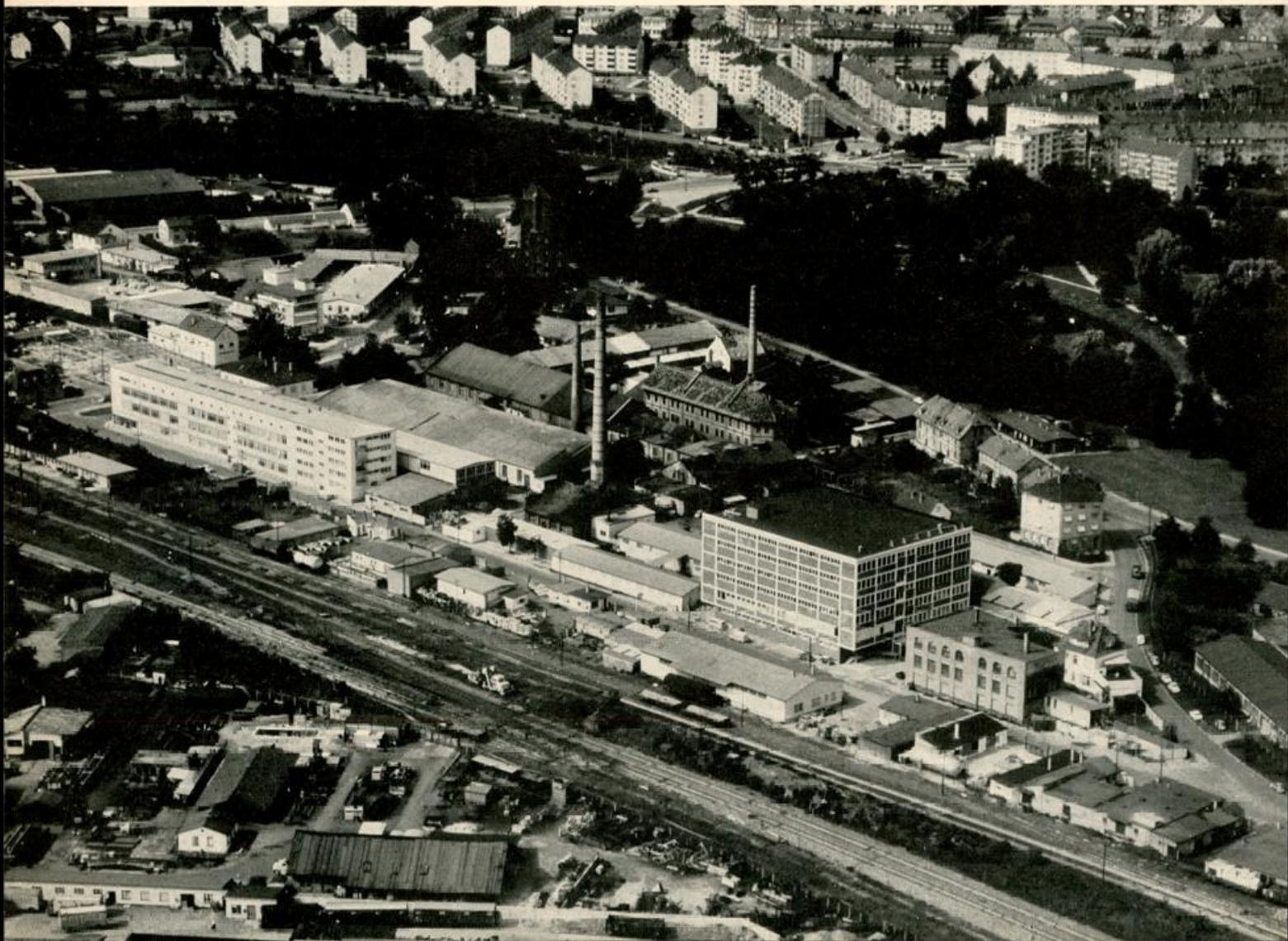




Modell der z. Z. in der Durchführung stehenden Altstadt-Sanierung. Die malerischen, aber verkehrstechnisch bisher kaum erschlossenen Winkel der Karlsruher Altstadt, das „Dörfle“, weichen einem gesunden und modernen Wohnstil. Der Bestand der Handelsgeschäfte wird wesentlich vergrößert.

allein auf die motorisierten Bewohner des Nahbereichs der Stadt seine Anziehungskraft ausüben soll. Die Innenstadt soll demnach nicht an Bedeutung als großstädtisches Warenverteilungszentrum verlieren und ihre Stellung im Strukturbild der Karlsruher Wirtschaft halten. Daß Karlsruhe von vornherein großzügig mit breiten Straßen und weiten Plätzen angelegt ist, begünstigt den Kampf der „City“ um die Wahrung ihrer Attraktion auf die Käufermassen der Stadt selbst und ihrer Umgebung. Die Stadtverwaltung gibt bei der Schaffung von

Parkplätzen in der Innenstadt jede Hilfsstellung und unterstützt auch damit die Wahrung einer gesunden Struktur des Karlsruher Handels. In diesem Zusammenhang kann auch die Altstadtsanierung nicht übergangen werden, die durch die Aussiedlung von Industrie und Handwerk aus dem Stadtkern die Aktionsmöglichkeiten für den Handel stärkt. Mit der Anpassung der innerstädtischen Verhältnisse an die Anforderungen, die die Warenverteilung einer Großstadt heute stellt, geht Hand in Hand der Ausbau der einstigen Vor-





▲
 Aus dem heutigen Sportflugplatz Forchheim bei Karlsruhe soll ein Verkehrslandeplatz für den Anschluß an den internationalen Luftverkehr werden. Oberbürgermeister Günther Klotz mit Stadträten am 18. 7. 1964 bei den ersten Informationsflügen.

◀
 In unmittelbarer Nähe der Wohnsiedlung „Mühlburger Feld“ entstehen neue Gewerbebetriebe.

städte Karlsruhes zu eigenständigen kommunalen Teilbereichen. Das beste Beispiel hierfür bilden Mühlburg und Durlach. Die Handelsgeschäfte dieser Stadtteile wurden durch eine weitschauende Planungspolitik der Stadt in den Stand gesetzt, im Wettbewerb mit der „City“ durchaus mithalten. Aber nicht nur der Warenverteilung wurde in den einzelnen Stadtteilen durch die städtische Planung eine gute weitere Entwicklung gewährleistet. Die Karlsruher Stadtverwaltung war auch darauf bedacht, nicht nur im Blick auf das wirtschaftliche Strukturbild im ganzen für eine ausgewogene Fortentwicklung aller Wirtschaftszweige zu sorgen; sie hat auch in den verschiedenen Stadtbezirken eine gleichmäßige Berücksichtigung aller wesentlichen Wirtschaftsbereiche angestrebt. So sind neue Hotels in Durlach, in der Oststadt, in Rüppurr und in der Mittelstadt entstanden. Für fast jeden Stadtteil ist neues Industriegelände eingeplant worden, so daß heute Karlsruhes Struktur, aufs Ganze gesehen, und auch auf seine einzelnen Teile gesehen ein durchaus harmonisches Bild bietet.

Die gesunde Wirtschaftsstruktur Karlsruhes berechtigt die Stadt hoffnungsfroh in die Zukunft zu blicken. Die Bilanz ihrer industriellen und kommerziellen Expansion war in den letzten 1½ Jahrzehnten in erfreulicher Weise aktiv. Das zeigt immer wieder auch die Buchführung über die An- und Abmeldung von Gewerbebetrieben in der Stadt. Nehmen wir als Beispiel das Jahr 1963: 1380 Gewerbebetriebe wurden neu angemeldet, 894 wurden gestrichen, also ein Aktivsaldo von nahezu 500 neuen Gewerbebetrieben. Gleichzeitig ist ein nahezu unvermindertes Interesse auswärtiger Gewerbebetriebe an einer Niederlassung in Karlsruhe zu registrieren. Karlsruhe gehört also nicht zu den Großstädten, die an den Folgen einer übertriebenen „Ballung“ leiden, bei denen schon wie in einer anderen Großstadt in Südwestdeutschland der Auszug aus begnügen und keine weitere Entwicklung mehr ermöglichenden großstädtischen Lebensverhältnissen in besorgniserregendem Umfang begonnen hat. Karlsruhe ist der Rock hingegen noch keineswegs zu eng geworden; seine Wirtschaftsstruktur bietet noch weitere Wachstumschancen für die nächsten Jahrzehnte, die die Stadtverwaltung zu nutzen wissen wird.

Es wird Sie interessieren . . .

... daß in Karlsruhe im Jahre 1950 144 841 und 1963 430 334 Fremde übernachteten, davon 90 945 Ausländer (einschließlich der Übernachtungen in der Jugendherberge und auf dem Campingplatz sind es insgesamt 476 039 Übernachtungen). Bei diesen Fremden im Jahre 1963 waren Großbritannien und Irland mit 23,2% beteiligt. Es folgen die Niederlande, Frankreich, Belgien, Schweiz und schließlich die USA.

... daß Markgraf Karl-Wilhelm 1715 seiner zerstörten Residenz in Durlach den Rücken kehrte und im Hardtwald ein baulich anspruchsloses, heiteres Lustschloß errichten ließ, das der Jagd, der Gartenkunst, dem Singspiel und Ballett gewidmet war. Mitte des 18. Jahrhunderts begann unter Karl-Friedrich von Baden die zweite, erweiterte, monumentale Bauepoche des Schlosses und wurde nun zum repräsentativen Regierungssitz. Dieser Zeitabschnitt fällt in die Jahre 1750 bis 1775 (Hof- und Kavalierarchitekt Friedrich von Kesslau).

... daß die erste Eingemeindung mit dem Dorf „Klein-Karlsruhe“ (das heutige „Dörfle“) am 22. 8. 1812 erfolgte, und sich dann weitere 10 Eingemeindungen anschlossen.

... daß in Karlsruhe 102 öffentliche Kinderspielplätze, 6 Rollschuhplätze und 8 Wasserspielplätze neben 58 nichtöffentlichen Kinderspielplätzen zur Verfügung stehen. Hierbei ist die Vielzahl der Sandspielplätze und der Sportanlagen nicht gerechnet.

... daß im Jahre 1963 736 254 Personen die Schwimmbäder und 685 386 Personen die Sommerbäder besuchten.

... daß die 1907 gegründete Gartenstadt Rüppurr neben Dresden-Hellerau die älteste Gartenstadt Deutschlands ist.

... daß 1929 die erste Zeilenbau-Siedlung, der „Dammerstock“, nach Plänen von Prof. Walter Gropius entstand.